Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 61. Donnerstag, den 14. März 1901.

Hierzu ein Beiblatt.

Tages-Ereignisse.

Deutschland. × Berlin, 14. März. **Zehn Jahre** sind heute seit dem **Tode Windhorsts** verflossen. Wir übertreiben nicht, wenn wir diesen großen Zentrumsführer einen der größten Parlamentarier nennen, den Deutschland überhaupt hervorgebracht hat. Keiner hat mit größeren Schwierigkeiten und mächtigeren Gegnern zu kämpfen gehabt und glänzendere Erfolge errungen als er. Ein Fürst Bismarck und eine übergroße parlamentarische Mehrheit standen gegen das von Windhorst geführte Zentrum. Sie verfügten über die ganze staatliche Gewalt und gebrauchten sie in skrupelloser Weise. Auf der Seite der katholischen Minderheit und ihrer Vertretung war das Recht, die Opferwilligkeit, Einmütigkeit und Festigkeit. Ob aber damit allein der Sieg errungen worden wäre, wenn nicht die Klugheit und Geschicklichkeit der Führung hinzugekommen wäre, wie sie Windhorst verkörperte? Gar zu oft ist in der Geschichte das Recht unterlegen, wenn seine Vertreter es an Opferwilligkeit, Ausdauer und Gottvertrauen nicht fehlen ließen.

Windhorst starb, wiewohl bald 80 Jahre alt, nicht wie ein müder, abgedankter Krieger, der nur noch mit seinen Gedanken und Erinnerungen bei seinen Feldzügen weilt, sondern in voller Rüstung inmitten des Schlachtfeldes, auf der Höhe seiner Erfolge.

Als er starb, hofften die Gegner und fürchteten auch manche Freunde, mit dem Centrum werde es nun bergab gehen, seiner Führung entbehrend werde es auseinanderfallen und Fehler machen, die ihm die errungene Stellung kosten würden. Heute nach 10 Jahren hofft oder fürchtet wohl niemand so etwas mehr. Die Stellung, die das Centrum sich inzwischen errungen hat, ist noch weit höher und stärker, als diejenige, auf der Windthorst es zurückließ. Daß es vier Jahre später den Präsidenten des Reichstags stellen und man nach ein paar weiteren Sessionen dies für so selbstverständlich halten werde, daß sich kein Widerspruch dagegen erhebt, das hat er schwerlich jemals gedacht. Und doch ist es nur ihm zu danken. Seine Lehre und sein Beispiel nur hat das Centrum befolgt: kluge Mäßigung, Grundsatztreue, positive Arbeit, Fleiß, Pflichttreue und Eintracht sind zu Windthorsts Zeit sowie nach ihm die Mittel gewesen, durch die es das geworden ist, was es ist. Natürlich wäre alles Mühen nicht so erfolgreich gewesen, wenn in den heutigen Führern nichts von Windthorsts Geist, Klugheit, taktischer Geschicklichkeit und Zähigkeit zu finden wäre. Wir können uns hier auf das Zeugnis der Gegner berufen. Noch immer wird mit Bewunderung und Neid von der erfolgreichen Klugheit der Centrumsführung unter vergleichendem Hinweis auf die Zeit Windthorsts gesprochen, und nie wird behauptet, daß das Centrum den Mangel seiner Führung erkennen lasse.

+ Der Kaiser hat der „Nat. Ztg.“ zufolge dem **König Mataafa** auf **Samoa** als Zeichen seines Wohlwollens ein Geschenk zugehen lassen. Es ist eine eigenartige kunstgewerbliche Arbeit, die Bildhauer und Ciseleur Otto Kohlhoff, Lehrer am Kunstgewerbemuseum, nach Angaben des Kaisers gefertigt hat. Das Ganze stellt einen mit hellem Roßhaarschweif versehenen Häuptlingsstab aus Ebenholz dar, der mit reichen Verzierungen in getriebenem Silber ausgestattet ist.

□ Das **Abgeordnetenhaus** setzte am Mittwoch die Beratung des Kultusetats beim Kapitel „Technisches Unterrichtswesen“ fort. Eine längere Debatte knüpfte sich an eine Petition aus Breslau um Errichtung einer Technischen Hochschule daselbst. Minister Studt erklärte, es schwebten Verhandlungen darüber, deren Stand als ein günstiger bezeichnet werden könne. Beim Kapitel Medizinalwesen sprach sich Abg. Im Walle (C.) gegen eine Loslösung der Medizinalabteilung vom Kultusministerium aus, während die Abgg. Dr. Endemann (nl.), Dr. Virchow (fr. Vp.) und Dr. Langerhans (fr. Vp.) die Angliederung des Medizinalwesens an das Ministerium des Innern befürworteten.

— **Volkszahl und Landtagsmandate.** Die im Dezember 1900 stattgehabte Volkszählung hat die Ungerechtigkeit in der Verteilung der Landtagsmandate auf die einzelnen Wahlkreise und Landschaften noch drastischer als bisher hervortreten lassen. Bekanntlich liegt der Verteilung der Landtagsmandate in der Gesetzgebung die Volkszahl zu Grunde. Die Verteilung der Mandate aber ist zuletzt durch das Gesetz von 1860 festgelegt worden und hat sich geregelt nach Maßgabe der Volkszählung von 1858. Für die neuen Provinzen sind die Landtagsmandate 1867 verteilt worden nach Maßgabe der Volkszählung von 1867.

Preußen zählt nun nach der Zählung vom Dezember v. J. 34463377 Einwohner; da das Abgeordnetenhaus 433 Mitglieder umfaßt, so müßten auf je ein Landtagsmandat 79130 Einwohner entfallen. Danach würde Berlin mit 1884151 Einwohnern Anspruch auf 24 Landtagsmandate haben, während es jetzt nur über 9 verfügt. Breslau müßte durch 5 Abgeordnete vertreten sein statt jetzt durch 3; Stettin durch 3 statt durch einen; der Königsberger Wahlkreis durch 4 statt durch 3; Frankfurt a. M. durch 4 statt durch 2; der Kieler Wahlkreis durch 2 statt durch einen; der Wiesbadener Wahlkreis durch 2 statt durch einen.

Das Mehr würde gedeckt worden sein durch Verminderung der Wahlkreise, die seit 1858 im Wachstum der Bevölkerungszahl zurückgeblieben sind. So würde die Provinz Pommern abzüglich des Stettiner Wahlkreises nach ihrer Volkszahl nur auf 19 Abgeordnete Anspruch haben, während sie jetzt durch 25 Konservative vertreten wird. Ostpreußen wird gegenwärtig abgesehen vom Wahlkreise Königsberg, durch 29 zumeist konservative Abgeordnete vertreten, während es nach der Volkszählung nur auf 21 Anspruch hat. Die Provinz Posen würde 6 Mandate verlieren, statt 29 also nur 23 zu wählen haben. Der Regierungsbezirk Frankfurt a. O. wird durch 18 konservative Abgeordnete vertreten. Er hat aber nach seiner Volkszahl gegenwärtig nur auf 15 Abgeordnete noch Anspruch. Der Regierungsbezirk Potsdam dagegen hat nach seiner jetzigen Bevölkerung auf 24 Abgeordnete Anspruch, während er deren gegenwärtig nur 18 zählt. Es ist geradezu eine Ungeheuerlichkeit, daß der Wahlkreis Charlottenburg-Teltow-Schöneberg-Rixdorf nur durch 2 Abgeordnete im Landtage vertreten ist, während nach der Bevölkerung dieser einzige Wahlkreis, der 683000 Einwohner zählt — das ist mehr, als 13 Regierungsbezirke einzeln aufweisen könnten — Anspruch hätte, durch 9 Abgeordnete vertreten zu sein.

Neben Teltow-Charlottenburg-Rix[illegible] und der Stadt Berlin gestaltet sich gegenwärtig als besonders ungerecht die Vertretung des Wahlkreises Dortmund-Bochum; der Wahlkreis zählt gegenwärtig 970000 Einwohner und hat demgemäß Anspruch auf 12 Abgeordnete, während er nur über 3 Abgeordnete verfügt. Der Wahlkreis Essen-Mülheim a. R.-Duisburg, der gegenwärtig durch 3 Abgeordnete vertreten wird, hat nach seiner Bevölkerung (792000 Seelen) Anspruch auf 10 Landtagsmandate.

Schon das Angeführte legt dar, wie wenig das Abgeordnetenhaus bei der gegenwärtigen Mandatsverteilung, selbst abgesehen von dem Dreiklassenwahlsystem, Anspruch erheben kann, eine richtige Volksvertretung darzustellen.

— **Zur Dotation der Provinzen.** Nach offiziösen Mitteilungen soll von der in Aussicht genommenen an den Antrag v. Eynern anknüpfenden Neudotierung der Provinzen der Löwenanteil an den Osten fallen. Von dem jährlich in Aussicht genommenen Gesamtbetrag von 10000000 Mark sollen zunächst dem Osten 3 Mill. Mark zufallen und von den verbleibenden 7 Mill. Mark wieder $^2/_3$ den östlichen Provinzen. In der offiziösen Auslassung wird versichert, daß dieser Verteilungsmodus unter voller Würdigung der Verhältnisse mit Zustimmung seitens der westlichen Landeshauptleute festgestellt sei. Wir möchten das doch zunächst mit einem großen Fragezeichen begleiten. — Die Ostelbier kosten uns allmählich erheblich mehr als sie wert sind.

(!) Theresens Glück.

(53. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein paar Minuten herrschte zwischen beiden tiefes Schweigen, es war, als scheute sich jeder, das Furchtbare mit Worten zu nennen. Dann begann Therese und erzählte, während sie seine Hand in der ihrigen hielt, halblaut die Vorgänge der letzten Wochen und vornehmlich dieses Tages. Oswald verweilte zunächst nur bei dem letzten Ereignis, das ihn tief erschütterte.

„Tot!“ sagte er schaudernd.

„Tot!“ wiederholte Therese, die Hände faltend, „und daß ich es Dir nur gestehe, Oswald: ich danke Gott für den Abschluß. Es wäre mir entsetzlich gewesen, den Gatten meiner Mutter auf der Anklagebank zu sehen, ihm als Zeugin gegenüber zu stehen, ihm ins Gesicht bekennen zu müssen, daß ich gegen ihn List und Verstellung angewendet habe.“

„Wie schwer muß Dir das gefallen sein,“ sagte er, ihre Hand an seine Lippen pressend.

„Es galt Deine Rettung, für die war mir nichts zu schwer,“ erwiderte sie innig, schlug aber sogleich einen munteren Ton an und sagte: „Jetzt laß uns aber den Herrn Landrichter herbeirufen, damit er Dich in aller Form entläßt, wir dürfen Deine Schwester nicht zu lange warten lassen.“

Durch ein vorher mit dem Landrichter verabredetes Glockenzeichen rief sie ihn und seinen Protollführer herbei. Die Formalität der Entlassung nahm nicht viel Zeit in Anspruch. Als Cunio das Protokoll unterzeichnet hatte, gab Weber dem Schreiber ein Zeichen, sich zu entfernen. Er trat dann mit niedergeschlagenen Blicken an den Landrat heran und sagte:

„Herr Landrat, Sie äußerten während einer Vernehmung, daß Sie dafür Genugthuung von mir fordern würden. Ich bin jetzt bereit sie zu geben und stehe zur Verfügung.“

Cunio kämpfte sichtlich mit sich. Die Schmach, welche dieser Mann ihm angethan, stieg bitter in ihm auf, aber er bezwang sich und antwortete: „Sie haben mir soeben die vollste Genugthuung gegeben, Herr Landrichter, ich erkläre mich dadurch befriedigt.“

„Und wollen Sie mir verzeihen?“ Er bot ihm die Hand.

Cunio zögerte einen Augenblick, dann legte er die seinige hinein. „Sie haben nicht um Verzeihung zu bitten, von Ihrem Standpunkt aus folgerten und handelten Sie ganz richtig“, sagte er.

„Von meinem Standpunkt!“ wiederholte Weber, „das ist es eben. Ich hätte mehr auf das Gefühl, als auf den Verstand hören sollen; glauben Sie mir, Ihr Fall wird mir für mein ganzes Leben eine Lehre sein. Und eines möchte ich doch zu meiner Entschuldigung anführen. Ich habe die Mitteilungen Ihrer Schwester doch nicht so einseitig behandelt, wie Sie wähnen mögen, sondern den Fürsten beobachten lassen und durch wiederholte Vernehmungen seiner Umgebung irgend eine Handhabe zu gewinnen versucht; es war vergeblich. Sogar Fräulein Bublatzky hat mich durch ihre Aussage irre geführt.“

„Vergebung“, bat Therese hinzutretend, „wir hatten es mit einem sehr verschlagenen Manne zu thun, der durfte nicht aus seiner Sicherheit aufgeschreckt werden, während ein —“

„Gewiegterer Mann, als wir ihn hier haben, an seine Fersen geheftet wurde, sprechen Sie es nur aus, gnädiges Fräulein“, fiel hier der Landrichter ein. „Ich weiß, was Ihrem Eingreifen zu danken ist.“

„That ich es um meinetwillen?“ entgegnete sie. „Doch ich denke“, fügte sie mit liebenswürdigem Lächeln hinzu, „über diese Fragen setzen wir uns wohl später auseinander.“ . . .

Wenige Minuten darauf atmete Oswald die lange entbehrte Luft, die frisch und kräftig von den Bergen niederströmte, in tiefen, durstigen Zügen. Eng aneinander geschmiegt, wandelte das hart geprüfte, endlich wieder vereinte Paar unter dem sternenbesäeten Himmel dahin.

Der Weg vom Gerichtsgebäude bis zu Cunios Haus in der Vorstadt war ziemlich lang, den Liebenden schien er jedoch viel zu kurz, viele Stunden hätten sie so Arm in Arm dahinschreiten mögen. Bald war es Oswald, bald Therese, welche anfschreckend mahnte, man müsse sich beeilen, um Dora nicht warten zu lassen, und immer fielen sie wieder in ihre selige Selbstvergessenheit zurück.

Endlich war das Haus, aus dessen Fenstern Lichter schimmerten, erreicht; ein süßer Duft der jetzt in der zweiten Blüte stehenden Rosen wehte Cunio als erster Gruß entgegen, und da war auch schon der zweite. Ein lautes, tolles Gebell! In großen Sätzen kam sein Hund ihm entgegen, sprang an ihm in die Höhe, umkreiste ihn und drängte sich dazwischen, als er nun von Menschenhänden umfaßt und in das Haus gezogen wurde. Dora hielt den Bruder umklammert und erstickte ihn fast mit ihren Küssen, so daß sich in ihm Gewissensvorwürfe regten, daß er nicht schnell genug zu der liebenden Schwester geeilt war. Sie wurden jedoch bald beschwichtigt durch die Wahrnehmung, daß Dora die Zeit des Wartens sich nicht in unangenehmer Weise verkürzt hatte.

Doktor Freyberg war da, und es war ihm gelungen, mit der nur noch schwach widerstrebenden Braut eine Aussöhnung zu Stande zu bringen. Freilich hatte sie dabei gesagt, sie betrachte die erste Verlobung als null und nichtig, und von der Einwilligung ihres Bruders hänge es ab, ob eine zweite vollzogen werden solle. Oswald war wahrlich nicht in der Stimmung, den Hartherzigen zu spielen.

An dem Abendessen, das die Köchin mit besonderer Sorgfalt bereitet hatte und Liesel mit freudestrahlendem Gesicht auftrug, nahmen außer den beiden Paaren noch Fräulein Orelli und Schladenburg teil, welche beide mit Lobsprüchen und Danksagungen für das so wohl gelungene Rettungswerk überhäuft wurden.

„Unser Beruf ist ein wenig angenehmer und wird von vielen sogar für anrüchig gehalten,“ sagte Schladenburg, „in diesem Augenblicke finde ich ihn aber erhebend und schön. Und nun einen Toast: „Mögen Sie meiner nie wieder bedürfen!“

□ **Ueber die Unterredung, die der Großherzog von Hessen** am 7. d. M. bei einem von dem Kammerpräsidenten veranstalteten parlamentarischen Abend mit dem **sozialdemokratischen Abgeordneten Ulrich** hatte, wird dem „Vorwärts" noch geschrieben: „Der Großherzog erschien mit mehreren höheren Hofchargen ebenfalls auf diesem parlamentarischen Abend und suchte nach einiger Zeit in Begleitung des Gastgebers unseren Parteigenossen Ulrich an dem Tische auf, an dem sich derselbe bei anderen Abgeordneten niedergelassen hatte. Der Fürst, welcher in Civil erschienen war, setzte sich dann neben Ulrich und unterhielt sich nahezu 3/4 Stunden angelegentlichst mit demselben. Alle bedeutsamen Tagesfragen wurden da besprochen und wer Genossen Ulrich näher kennt, weiß, daß derselbe auch diesem Tischnachbar gegenüber nicht etwa zurückhaltend mit seinen Ansichten war. Der Großherzog soll thatsächlich einzelnen politischen und sozialen Fragen gegenüber recht tiefes Verständnis gezeigt haben, jedenfalls wird der Großherzog gefunden haben, daß das, was ihm Ulrich mitteilte, wesentlich abstach von dem, was er bisher zu hören Gelegenheit hatte. Die höheren Hofbeamten waren anscheinend nicht wenig überrascht davon, daß sich ein solches Ereignis vor ihren Augen abspielte. Die Unterhaltung nahm ihr Ende, und ohne Schaden an seiner Person genommen zu haben, suchte der hessische Landesherrscher seine frühere Tischgesellschaft wieder auf. Draußen im Reiche, wie besonders in Preußen, Sachsen, Weimar und anderen Ländern und Ländchen wird man diese Szene nicht recht verstehen können, in Hessen jedoch, wo man es auch in Regierungskreisen längst aufgegeben hat, unsere Parteigenossen als minderwertige Menschen zu betrachten, ist man nicht besonders davon überrascht. Im Landtag, wie in sehr vielen Gemeindevertretungen, besonders in Offenbach, wo unsere Partei die Majorität im Stadtverordnetenkollegium besitzt, überall haben unsere Vertreter eifrige Mitarbeit entfaltet, was anerkannt wurde, auch ist der Volkscharakter des Hessenländchens im allgemeinen versöhnlicher, welchem Einfluß sich auch die regierenden Kreise nicht ganz verschließen können. Unsere Parteigenossen, welche diesen „Abend" besuchten, sind zurückgekehrt zu ihrer Thätigkeit, ohne Schaden an ihrer Gesinnung gelitten zu haben. Dem offiziellen Besuch und Festessen bei Großherzogs, anläßlich der jeweiligen Eröffnung des Landtages werden unsere Genossen natürlich auch in der Folge fern bleiben, und sie wären auch dem Besuche dieses parlamentarischen Abends fern geblieben, wenn dabei monarchische Huldigungsakte, wie Hochs oder Hurras zu erwarten gewesen wären. Dies war aber im Voraus ausgeschlossen, weshalb irgend welche Bedenken zur Ablehnung der Einladung des Kammerpräsidenten nicht gut geltend zu machen waren. Ulrich wird auch nach der Unterredung mit dem hessischen Landesfürsten das bleiben, was er war." Das Verhalten des „Genossen" Ulrich scheint in sozialdemokratischen Kreisen Mißfallen erregt zu haben, denn die letzten Ausführungen des „Vorwärts" haben sichtlich den Zweck, Ulrich zu entschuldigen und beruhigend zu wirken. Unsern Scharfmachern hat die Unterhaltung zwischen Großherzog und Genossen keinen gelinden Schrecken eingejagt. Was soll nun aus Deutschland werden? War es nicht genug, daß die hessische Regierung ein **Landtagswahlgesetz** vorgelegt hat, in dem das direkte und geheime Wahlrecht ohne „Kompensationen" und „Kautelen" gewährt wird? Man scheint sich in dem Ruhme zu gefallen, „das freisinnigste Wahlrecht aller Bundesstaaten zu haben", seufzt die „Post" und läßt sich aus Darmstadt schreiben, weite Kreise der Bevölkerung seien auf das Peinlichste von der Vorlage berührt, und erblickten darin eine große Gefahr für die öffentlichen Zustände. Sie versichert, auch sie müsse die Vorlage im staatserhaltenden Sinne als unheilvolle ansehen. Die Berl. N. N. meinen, in Hessen scheinen sich „Neigungen zu einem vorgeschrittenen Radikalismus Bahn zu brechen, denen man sich einstweilen um so unbehinderter anvertraut, als dank den Einrichtungen des Reiches die Folgen, von denen einst das badische Nachbarland so schwer betroffen wurde, heute bis auf Weiteres unmöglich sind." Also im Grunde ist die Reform des Wahlrechts so etwas wie die mutwillige Heraufbeschwörung einer Revolution. Dabei ist die Reform von der hessischen Kammer verlangt worden, die in ihrer großen Mehrheit doch noch nicht aus Sozialdemokraten besteht, und infolge der Wahlrechtsreform keine sozialdemokratische Mehrheit erlangen wird. Manche Leute können aber von dem thörichten Glauben nicht lassen, man habe die Sozialdemokratie ausgerottet, wenn man sie politisch mundtot gemacht habe.

— **China-Invaliden** haben wir schon in recht reichlicher Zahl. Einer Mitteilung des Kriegsministeriums zufolge ist der Dampfer „Kiautschou" mit neuen Invaliden nach Europa unterwegs. Er traf mit den aus Ostasien heimkehrenden Dienstunbrauchbaren (6 Offizieren und 215 Mannschaften) am 10. März in Singapore ein und setzte am 12. März seine Reise fort.

Posen, 12. März. Nach polnischen Blättern sind nicht weniger als 144 polnische Gymnasiasten der Provinz Westpreußen und Posen wegen **Geheimbündelei** unter Anklage gestellt, ferner einige Seminaristen der katholischen Priesterseminare in Posen und Pelplin.

München, 12. März. Der deutsche Kronprinz überbrachte dem Prinzregenten Luitpold ein **Handschreiben des Kaisers** mit herzlichsten Glückwünschen. Prinzregent Luitpold erwiderte dieses heute mit einem Handschreiben. Ferner sandte der Kaiser folgendes Telegramm: „Ich kann es mir am Tage der Feier Deines Jubelfestes nicht versagen, Dir alle die innigen und aufrichtigen Wünsche, die Dir mein Sohn von mir überbringen wird, auch noch persönlich zu bekräftigen, und Dir wiederholt zu versichern, mit wieviel Liebe und Freundschaft ich heute Deiner gedenke. Wilhelm." Prinzregent Luitpold erwiderte alsbald mit folgendem Telegramm: „Von Herzen danke ich Dir für den wiederholten Ausdruck so inniger und warmer Glückwünsche zu meinem Jubelfeste. Deinen geliebten Sohn, welcher wohlbehalten hier eingetroffen ist, habe ich soeben zu begrüßen die Ehre gehabt. Luitpold." Der deutsche Kronprinz war heute überall, wo er sich zeigte, der Gegenstand lebhafter Huldigungen. Wie bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof und auf der Fahrt nach der Residenz, wurde er auch, als er mittags zur Frühstückstafel fuhr, mit Jubel begrüßt. Da fast alle Geschäfte geschlossen sind, drängte sich eine dichte Menschenmenge durch die festlich geschmückten Straßen. — Die Illumination des heutigen Abends wird als die großartigste bezeichnet, die München je erlebt hat. Bei der Rundfahrt zur Besichtigung, die von 7½ bis 9½ Uhr dauerte, saß der deutsche Kronprinz wiederum zur Seite des Regenten. Unter den nachfolgenden Prinzen wurde wiederum, wie gewöhnlich, Prinz Alfons vom Publikum besonders lebhaft begrüßt. Der Kaiser von Oesterreich hat nur im Familienkreise an der heutigen Feier teilgenommen, aber sich nicht öffentlich gezeigt. — Der deutsche Kronprinz ist heute Abend 10½ Uhr nach Berlin abgereist. Am Bahnhofe waren zur Verabschiedung anwesend Prinz Ludwig, der preußische Gesandte und andere hervorragende Persönlichkeiten.

München, 12. März. Auf dem Festmahl des **Literarischen Münchens** erklärte Dr. Hirth mit berechtigtem Stolz auf die bayerische Rechtspflege: „Die größte Auszeichnung, die der Stand der Journalisten und Schriftsteller, der „Soldaten der Feder", seitens des Regenten erfahren konnte, ist der Umstand, daß es dem Justizministerium beim besten Willen nicht möglich war, die Jubiläumsamnestie auch auf politische Preßunholde auszudehnen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil man keine auf Lager hatte. Und warum? Nicht etwa bloß wegen unentwegten Wohlverhaltens der Presse aller Schattierungen, (in keinem Lande kritisiert und schürft die Presse heftiger als in Bayern), sondern vor Allem, weil sich der Geist der Freiheitsachtung, des „Zugutehaltens" der Freiheit von der höchsten Stelle wie ein balsamisches Fluidum über alle ausführenden Organe, von den Schwurgerichten gar nicht zu reden, ergossen hat. Es ist im Grunde der Geist der Versöhnung, der Gerechtigkeit, des Wohlwollens, des Vertrauens in die guten Instinkte des Volkes, es ist mit einem Wort der Geist, der vom beschränkten Unterthanenverstand vergangener Zeiten nichts mehr wissen will. So feiern wir in unserem Staatsoberhaupte zuletzt summa cum laude den Friedensfürsten, dem das öffentliche Wohl noch höher steht als sein königlicher Wille."

Oesterreich. Wien, 12. März. Abgeordnetenhaus. Minister Graf Welsersheimb erklärte bei der Weiterberatung der Rekrutenvorlage, ein mächtiger Monarch habe die Initiative zum Studium der Abrüstungsfrage ergriffen, aber geschehen sei bisher nichts. Alles rüstete ins Unendliche, und wer seine Interessen wahren wolle, müsse mitrüsten.

Der Czechenführer Kramarcz führte sodann in seiner großen Rede aus, die Czechen wünschten nichts anderes, als daß die Czechen österreichisch und die Deutschen deutsch bleiben. Die Czechen hätten gegen das Bündnis mit Deutschland, weil es den Frieden schütze, nichts einzuwenden, durch die von den Alldeutschen geforderte staatsrechtliche Inkorporierung des Bündnisses aber würde Oesterreich auf die Stufe von Bayern und Sachsen herabsinken. (Zahlreiche Zwischenrufe bei den Alldeutschen.) Kramarcz citiert, durch heftige Zwischenrufe unterbrochen, Stellen aus der Broschüre „Oesterreichs Zusammenbruch und Wiederanbau" und erklärt, die Czechen hätten die Aufgabe, gegen die Vereinigung des Deutschen Reiches mit den sogenannten deutschen Gebieten Oesterreichs zu wirken. Durch eine solche Vereinigung würde nicht bloß Oesterreich zertrümmert, sondern auch das Gleichgewicht Europas gestört. Deutschland würde die erste Weltmacht werden. (Der alldeutsche Stein ruft: „Das muß es auch werden!") Kramarcz fährt fort, dann würde Deutschland nicht bloß Herr vom Mitteldeutschland, sondern auch vom Balkan und Kleinasien sein. Die Pflicht der Tschechen sei es, auf diese Gefahr aufmerksam zu machen. (Stein ruft: „Das ist Heuchelei!") Kramarcz erklärt, die Czechen seien keine Deutschenfresser und wünschten ein einiges Zusammenleben beider Stämme. Auf Zwischenrufe reagierend, weist Kramarcz auf die Behandlung der Polen in Preußen hin und sagt, die Czechen wollten nur die Freiheit der Entwicklung für Deutsche und Czechen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen bei den Czechen.)

Während der darauffolgenden thatsächlichen Berichtigungen hält der czechisch-radikale Zazvorka eine lange czechische Rede, bis der Präsident ihm das Wort entzieht. Zazvorka spricht aber trotzdem weiter. Gleichzeitig mit ihm spricht der czechisch-radikale Czerny, welchem gleichfalls das Wort entzogen wird. Großer Lärm bei den Czechisch-Radikalen.) In dem Lärme sprachen Cazworka, Czerny, Hruby und sodann Klofac, denen allen schließlich das Wort entzogen wird. Die Czechisch-Radikalen lärmen und stoßen Hanbarufe aus, während das Haus inmitten des Lärms abstimmt. Die Rekrutierungsvorlage wird samt Resolutionen in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Rußland. Petersburg, 13. März. Die Großfürstin Olga Alexandrowna, Schwester des Kaisers, hat sich heute mit dem Prinzen Peter Alexandrowitsch von Oldenburg verlobt.

Großbritannien. Der Eid, den König Eduard bei der Thronbesteigung abzulegen hatte, enthielt altem Herkommen gemäß einen Passus, worin er die **katholische Religion als eine Irrlehre abschwört** und teilweise für Aberglaube erklärt. Diesen alten Zopf abzuschneiden bezweckt ein Antrag im Oberhause. Braye hat dort einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach von den Herrschern Englands bei der Thronbesteigung der inbezug auf die katholische Religion abzulegende Eid abgeschafft wird. Im Unterhause erklärte sich bereits der Minister Balfour mit einer solchen Abschaffung einverstanden.

Spanien. Nachdem sich der Sturm gegen die Klöster gelegt, werden jetzt aus dem Industriebezirk des unglücklichen Landes wiederum ernste **Arbeiterunruhen** gemeldet. In Katalonien ist es infolge von Lohnkürzungen zu zahlreichen Arbeiterausständen gekommen, was die Schließung von 65 Fabriken zur Folge gehabt hat. — Nach Meldungen aus Barcelona kam es in Manlleu (Bezirk Vich) zwischen ausständigen Arbeitern und Arbeitgebern zu einem Zusammenstoß. Die Arbeiter griffen das Klubhaus der Fabrikanten an und gaben Schüsse ab, wodurch zahlreiche Personen, darunter der Alcalde und sein Sohn, sowie zwölf andere Personen, meist Gendarmen, verwundet wurden. Die Ausständigen steckten zwei Fabrikgebäude und das Haus des Alcalden in Brand. Die telegraphischen Verbindungen mit Manlleu sind unterbrochen. Die Unruhen in Manlleu sind die Folgen eines Beschlusses, wodurch die dortigen Spinnereibesitzer die Männerarbeit durch Frauenarbeit ersetzen. In Ripoll (Provinz Gerona) fand ein Straßenkampf zwischen Gendarmen und Arbeitern statt. Ein Arbeiter wurde getötet, drei tötlich verwundet. Am Montag Abend fanden lärmende Kundgebungen in der Stadt Torello statt. Die Unruhestifter zerschnitten die Telegraphendrähte, zündeten die Häuser der Industriellen an und schleuderten Steine gegen das Militär, welches Feuer gab. Mehrere wurden verwundet.

Portugal. In der Hauptstadt Lissabon veranstalten die Studenten noch fortwährend einige Kundgebungen gegen die Jesuiten. Es ist in den letzten Tagen noch zu einigen unbedeutenden Zusammenstößen mit der Polizei gekommen, wobei es viele blaue Flecken und eine Anzahl Verhaftungen abgesetzt hat. Etwas schlimmer lauten die Nachrichten aus Guimaraes, einer gewerbthätigen Stadt in der Minho-Provinz. Dort zog eine Volksmenge aus allen Ständen, die sich ohne Verabredung zusammen gefunden hatte, am Montag abend nach einer Jesuitenniederlassung in der Straße Santa Lucia und ließ den Ruf: „Nieder mit den Jesuiten!" ertönen. Das Volk warf mit Steinen auf das Kloster, sodaß im Handumdrehen sämtliche Fensterscheiben zusammenklirrten. In diesem Augenblicke ertönten Schüsse aus dem Innern des Gebäudes und bald darauf Revolverschüsse aus dem Volke gegen die Jesuiten, und wäre nicht der Administrador (Landrat) gerade noch rechtzeitig mit einer Abteilung Soldaten angerückt, so hätte der Tumult schlimm enden können. Selbst so gelang es mehr dem Zureden dieses Beamten, als dem nicht in Thätigkeit tretenden Militär, das Volk zum Abzuge zu bewegen. Ruhe wurde trotzdem noch nicht gegeben, die Volkshaufen zogen von dort nach einem Hause der Dorotheen-Schwestern und warfen auch hier die Fenstern ein, bis Truppen anmarschierten und die Menge schließlich zerstreuten.

Afrika. Somaliland. Der „Agenzia Stefani" wird aus Aden, den 10. d., gemeldet: Nachrichten aus Berbera teilen mit, die Abessinier hätten vor 10 Tagen den Scheikh Abdullahi in Harardighet vollständig geschlagen. Die Somalis hätten viele Tote gehabt, doch seien auch die Verluste der Abessinier beträchtlich gewesen; die Abessinier hätten eine große Anzahl Gefangener gemacht. Abdullahi soll in der Richtung auf Bohodle geflohen sein, verfolgt von den Abessiniern.

Südamerika. Brasilien. Nach einem Telegramm des New York Herald aus Rio de Janeiro wird die brasilianische Flotte sorgfältig überwacht, da man eine **monarchische Erhebung** befürchte.

Vermischtes.

+ **Berlin, 14. März. In der Kuhmilch** sind von anerkannten Forschern nach erprobten Prüfungsverfahren wiederholt **lebensfähige Tuberkelbazillen** nachgewiesen worden. Solche Milch kann der menschlichen Gesundheit schädlich werden und insbesondere bei Kindern Darmschwindsucht hervorrufen. Diese Gefahren können jedoch nach zahlreichen, in dem hiesigen Institute für Infektionskrankheiten bis in die jüngste Zeit wiederholten Kochversuchen leicht und vollkommen dadurch beseitigt werden, daß Milch und Sahne vor dem Genusse fünf Minuten lang, am zweckmäßigsten in einem irdenen, innen gutglasierten bedeckten Kochtopfe im Sieden (Aufwallen) erhalten werden. Zur Verhütung des Anbrennens und Ueberkochens muß die Milch (Sahne) vom Beginne das Aufwallens bis zum Entfernen vom Feuer hin und wieder gerührt werden.

— **Der Kinderreichtum in den Berliner Familien** ist in langsamer, aber stetiger Abnahme begriffen; schon seit dem Jahre 1876 sinkt die Geburtenziffer fortwährend. Während in diesem Jahre die Zahl aller Geborenen noch 47,19 Promille der Bevölkerung ausmachte, betrug sie 1896 und 1897 nur noch 29,50 und hat sich im Jahre 1898 sogar bis auf 28,93 vermindert. Die Zahl der ehelich Geborenen insbesondere betrug 1876 41,8, dagegen 1898 nur 24,35 Promille. Es werden wohl in erster Reihe soziale Gründe sein, die für diesen fortlaufenden Rückgang der Geburten geltend zu machen sind: die finanziellen Anforderungen, die die Erziehung und Ausbildung der Kinder stellt, wachsen ebenso wie die Schwierigkeiten, für den Sohn oder die Tochter eine entsprechende Versorgung zu sichern. Kinderreichtum wird in Folge dessen nicht mehr, wie es bei einfacheren wirtschaftlichen Verhältnissen der Fall ist, unter allen Umständen als wünschenswerter Segen betrachtet. Deshalb ist es auch erklärlich, daß unter den 51297 ehelich Geborenen des Jahres 1898 nahezu die Hälfte, nämlich 22463, erste und zweite Kinder waren. Freilich giebt es auch noch eine große Anzahl Familien, die sich durch Reichtum an Kindern auszeichnen. Die Statistik verzeichnet Fälle, in denen eine Ehefrau das 18., 19., 20. Kind gebar; eine Frau — die übrigens erst 43 Jahre alt war — schenkte ihrem glücklichen Manne den 27. Sprößling. Vielversprechend ist auch eine Ehegattin, die im Alter von 20 Jahren bereits mit dem 6. Kinde aufwartete, eine andere, die 24 Jahre alt, sich des 9. Kindes rühmen durfte, eine dritte, die mit 32 Jahren das 16., eine vierte, die mit 37 Jahren das 19. Kind ihr eigen zählte. Natürlich spielen hierbei die Mehrgeburten eine große Rolle. Es wurden denn auch im Jahre 1898 593 Zwillings- und 5 Drillingsgeburten angezeigt.

— **Die Frau mit den Tausendmarkscheinen.** Aus Breslau wird geschrieben: Vor etwa Monatsfrist erschien auf einem hiesigen Postamte eine unbekannte Frau, die am Schalter einen Beitrag für die Buren abgeben zu wollen erklärte. Auf die Bemerkung des Beamten, er könne nur Gaben für die in Ostasien kämpfenden Deutschen annehmen, sagte die Frau kurzweg: „Auch gut, es bleibt sich gleich, für wen das Geld verwendet wird," legte drei Tausendmarkscheine auf das Pult und ging davon. Am selben Tage sprach auf der Redaktion des „Breslauer Generalanzeigers" eine ebenfalls unbekannt gebliebene Frau vor und hinterlegte dort für die Buren wieder drei Tausendmarkscheine. Am Freitag nun veröffentlichte das genannte Lokalblatt eine ihm zugegangene mit G. Botha unterzeichnete Depesche, worin die edelmütige Spenderin der dreitausend Mark in dringender Angelegenheit um Angabe ihrer Adresse gebeten" wird. G. Botha, wie er angiebt, ein Neffe des bekannten Burengeneralissimus, gehört zu dem Transvaalkomitee, dessen Mitglieder zur Zeit in öffentlichen Versammlungen für die Sache der Republiken Stimmung machen. Noch weiß man nicht, wer die rätselhafte Geberin ist, und um der ganzen Sache die Krone aufzusetzen, bringt die „Schles. Ztg." in ihrer Samstagabendnummer folgende Notiz: „Am 18. v. M. zwischen 3 und 4 Uhr soll eine unbekannte Dame im Korridor der Maxklinik zwei armen Frauen (Schwestern), mit denen sie Mitleid empfand, zwei Scheine (Banknoten) geschenkt haben, deren Wert die Frauen gar nicht kannten. Als dieselben diese Scheine in einem Geschäfte auf der Sandstraße wechselten, wurde ihnen erst bekannt, daß es Tausendmarkscheine seien. Seitens der Behörde wird nun geprüft, ob die Angaben dieser beiden Frauen auf Wahrheit beruhen. Die betreffende Dame (die Spenderin der reichlichen Gabe)

Sogleich nach dem Abendessen verabschiedete sich Schladenburg. Er wollte mit dem Nachtzuge nach Berlin zurückfahren. Seine Mission war beendet, reich belohnt durch Therese, froh im Bewußtsein einer glücklich durchgeführten Aufgabe konnte er Tarnowitz verlassen. —

Fräulein Orelli mußte an diesem Abend wieder einmal die Bestätigung des Satzes erfahren, daß der Anblick Liebender ein Schauspiel für Götter, für Sterbliche aber etwas ungenießbar sei. Sie kam sich zwischen den beiden Paaren, von denen jedes für sich eine Ecke im Salon in Anspruch genommen hatte, recht überflüssig vor und ging endlich leise hinaus, um Liesel behülflich zu sein, die beiden Gastzimmer im Obergeschoß herzurichten. Sie sollten ihr und Therese zum Aufenthalt dienen, bis die Leiche des Fürsten dem Schoße der Erde übergeben sein würde; denn so groß Schloß Culdowna auch war, schauderten die beiden Frauen doch davor zurück, mit den sterblichen Ueberresten des Selbstmörders unter einem Dache zu weilen.

(Schluß folgt.)

wird daher von der Polizei gebeten, im Zimmer 58 des Polizei-Präsidiums eine Erklärung abzugeben." In allen drei Fällen handelt es sich zweifellos um ein um ein und dieselbe Persönlichkeit. Von einem Beamten der oben erwähnten Postamtes wird die Frau als „einfach gekleidet, fast ländlich" geschildert.

— **Gumbinnen**, 13. März. Der Unteroffizier Merten, der sich unter dem Verdacht, den Mord an dem Rittmeister v. Krosigk begangen zu haben, in Untersuchungshaft befand, ist gestern abend entwichen.

— **München**, 12. März. Die Zeitungen beschäftigen sich noch immer mit den Umständen, unter denen die Festnahme Kneißl's erfolgte. Mehrere Blätter behaupten, Kneißl erkläre (in der Klinik), er habe mit der aufgehobenen rechten Hand die Sicherheitsorgane um Gnade angefleht, doch diese hätten, obwohl er vollständig ermattet und wehrlos gewesen sei, noch einige weitere Revolverschüsse auf drei Schritte Entfernung auf ihn abgegeben. Es wird ferner behauptet, Kneißl sei von acht Kugeln getroffen worden und ein Arm sei ihm vollständig zerschossen. Kneißl soll darauf bestehen, daß er keine Waffe gehabt und nicht geschossen habe, wie es in den sofort nach seiner Verhaftung erschienenen Berichten geheißen. Man hat auch nichts davon gehört, daß ihm ein Revolver abgenommen worden sei. Sein Gewehr wurde überhaupt noch nicht gefunden. All das sind Dinge, die nicht gleichgiltig sind. Die erwähnten angeblichen Umstände der Verhaftung, so schreibt man der „Frst. Ztg.", müssen entweder amtlich desavouiert, oder es muß das Verfahren gegen die betreffenden Schutzleute eingeleitet werden. Es ist ja begreiflich, daß die Polizisten sehr erregt waren. Der Umstand, daß Kneißl zwei Monate vorher zwei der Ihrigen erschossen hatte, die aufreibenden vergeblichen Streifen und die Redereien, die sie überall hatten anhören müssen, weil sie Kneißl so lange nicht erwischten, mag sie wohl erbittert haben. Aber dennoch durften sie einen zu Verhaftenden, der sich nicht wehrt, nicht so behandeln. Sie haben kein Recht zu strafen, sondern haben die Verbrecher an die Behörde auszuliefern. Es läge ein strafbarer Vorgang der Polizei vor, wenn die erwähnten Zeitungsmitteilungen wahr sein sollten. Der Oeffentlichkeit volle Klarheit zu geben, liegt im Interesse der Behörde. Daß der Mann, um den es sich handelt, ein offenkundiger Verbrecher ist, kann hieran nichts ändern.

— **Goldfunde in Bayern.** In der Nähe des niederbayerischen Dorfes Ginn bei Deggendorf ist man bei Grabungen auf Gold gestoßen. Umfassende Arbeiten sind bereits im Gange.

— **Die Gräfin Richard v. Schlieben** hatte sich in diesen Tagen in Berlin vor dem Schwurgericht wegen versuchter Brandstiftung in 2 Fällen zu verantworten. Sie soll zweimal versucht haben, die sehr hoch versicherte gräfliche Villa in Brand zu stecken. Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig, die Geschworenen erkannten jedoch das Nichtschuldig, worauf Freisprechung erfolgen mußte.

— **Opfer der Kälte.** Wie der „Post" aus Odessa gemeldet wird, wurden auf dem Wege von Rasdelnaja bis Tiraspol die Leichen von 27 erfrorenen Personen aufgefunden, nachdem der Schnee geschmolzen war.

— **Wien**, 12. März. Die Erscheinung des roten Schnees wurde bis in die Alpenländer hinauf beobachtet, so in Gastein, im Murthal und in Feldkirch (Kärnten).

— **Der Hofballmusikdirektor Eduard Strauß** legt in Wien endgiltig den Taktstock nieder und zieht sich in's Privatleben zurück. Eduard Strauß ist unter allen Leitern von Orchestern der meistgereiste: er hat in 24 Sommerreisen 840 Städte zweier Weltteile bereist und konzertierte bei 14 Ausstellungen. Die Kapelle wurde am 13. Februar aufgelöst und zerstreute sich nach allen Windrichtungen.

— **Der gute Ton im österreichischen Reichsrat.** Aus dem Sitzungsbericht vom 4. d. Mts. pflückt die „Bresl. Ztg." die folgenden Blüten, die für den Ton im österreichischen Parlament besonders charakteristisch sind: Abg. Dr. Lueger: Jeder Lehrer muß ein Oesterreicher sein! — Abg. Seitz: Was Sie einen Oesterreicher nennen, das ist ein Schurke! — Abg. Dr. Lueger: Sie müssen Monarchisten in Oesterreich sein! — Abg. Daszynski (Sozialdemokrat): Muß?! Sind Sie, Herr Bürgermeister, ein k. k. Abgeordneter oder ein Volksverordneter? — Abg. Strobach: Ruhig, Jud! — Abg. Dr. Ellenbogen (zu Strobach): Sie sind ja besoffen! — Abg. Schneider (zu Seitz): Sie wollen ein Lehrer sein? Sie sind ein Judenbub! — Abg. Strobach (zu Seitz): Sie gehören ins Kriminal! — Abg. Eldersch: Und Sie ins Narrenhaus! — Zwischem dem Abg. Seitz und Strobach, der zweiter Bürgermeister von Wien ist, entspinnt sich ein längerer, heftiger Wortwechsel. Strobach: Der Seitz ist ein Jud oder ein Judenstämmling! — Seitz: Sie Hausknecht! — Strobach (zu Seitz): Sie sind ein Lausbub! — Seitz (zu Strobach): Dik elendes Subjekt, Du! — Strobach: Sie sind ein Haderlump! — Seitz: In den Branntweinschenken redet man anständiger als der Vizebürgermeister von Wien.

— **Bukarest**, 12. März. In der vergangenen Nacht wurde Frau Jarca, Verwandte des Generals Jarca, eine ältere leichtfertige Dame, von dem 19jährigen Gymnasiasten Candiano, dem Sohn des früheren Hofmarschalls und jetzigen Generals Candiano-Popescu, auf ihrem Zimmer mittels Dolchstichen ermordet; es geschah in der Absicht, um sie zu berauben. Der 15jährige Vladoiann, ebenfalls Sohn angesehener Eltern, stand auf der Straße Wache. Beide wurden verhaftet und haben bereits ihre That eingestanden. Sie wollten noch weitere Raubmorde ausführen. Die That erregt größtes Aufsehen wegen der beteiligten Personen.

— **Bombay**, 12. März. Die Volkszählung hat eine Abnahme der Bevölkerung der Präsidentschaft Bombay um 1½ Millionen seit der letzten Zählung ergeben.

— **Die Hauptsache.** In den Kellereien des großen Weingeschäftes Panscher u. Co. ist Feuer ausgebrochen, und der größte Teil des Weinlagers ist verbrannt. Als man im engeren Familienkreis dem Chef des Hauses sein Bedauern über den Unfall ausdrückt, erwidert er gefaßt: Beruhigt Euch, Kinder, die Sache ist nicht so schlimm: Die Etiketten sind gerettet!

— **Aus dem Gerichtssaale.** Präsident: „Sie haben die Privatklage gegen die Angeklagte wegen Beleidigung eingereicht. Wie heißen Sie?" — Zeugin (älteres Fräulein): „Anna Lang!" — Präsident: „Wie alt sind Sie?" — Zeugin: „Muß ich dies sagen?" — Präsident: „Jawohl!" — Zeugin: „Ich ziehe meinen Strafantrag zurück."

— **Merkwürdig.** „Es ist doch eigentümlich, wenn ich Thee trinke, kann ich nachts nicht schlafen." — Ungar darauf: „Dos is doch ober merkwürdig. Bei mir is gerode umgekehrt, wenn ich schlof, konn ich kainen Thee trinken."

Aus dem Regbz. Minden.

Bielefeld, 14. März. Der Burenkommandant Jooste wird am Samstag abend 8 Uhr und am Sonntag nachmittag 4 Uhr auf dem Johannisberg bezw. in Brinkhoffs Tonhalle-Gadderbaum Vorträge halten.

Bielefeld, 14. März. 10 Taxameterdroschken, Ein- und Zweispänner, werden, wie der Wächter meldet, zum 1. Mai d. J. hier in Betrieb gebracht werden.

Gadderbaum, 13. März. Der „Bezirksverein Bielefeld-Gadderbaum" hielt Montag abend im Vereinslokal (Brinkhoff) seine erste Monatsversammlung ab, die wegen des großen Schneefalls leider nicht so besucht war, als erwartet werden durfte. Dafür aber zeigte sich um so größeres Interesse für die Bestrebungen des Vereins, der es sich als Aufgabe gestellt hat — nicht in oppositioneller Weise, sondern redlich beratend — den Einwohnern Bielefelds und den behördlichen Organen zum Wohl der Gesamtheit beizustehen, um so Nachteile der einzelnen und Schäden nach Möglichkeit zu verhindern. — Nach Aufnahme einer Anzahl von Bürgern als Mitglieder wurde die Wahl der Vertrauensmänner vollzogen und damit der Gesamtvorstand gebildet. Der gute Zweck des Vereins und die gebotene Gelegenheit, in größerem Kreise wirtschaftliche und städtische Angelegenheiten besprechen zu können, dürfte wohl zu der Hoffnung berechtigen, daß weitere Anmeldungen zur Mitgliedschaft nicht ausbleiben werden. Nach Eintragung in das Vereinsregister wird der Verein auch die Rechte einer juristischen Person haben, um in eventuellen Klagesachen bei öffentlichen Angelegenheiten wirksam eintreten zu können.

Aus dem Münsterlande.

+ **Münster**, 12. März. Die diesjährigen Frühjahrs-Rennen des Westfälischen Reitervereins finden am Donnerstag, den 16. Mai (Christi-Himmelfahrt) statt; die Sommer-Rennen am Sonntag den 21. und Montag den 22. Juli. Der Termin der Herbst-Rennen konnte noch nicht festgelegt werden, da derselbe eng mit dem Schlusse der diesjährigen Manöver resp. mit der Rückkehr unserer Herrenreiter in ihre Garnisonen zusammenhängt. An allen Tagen finden fünf Rennen statt, darunter im Frühjahr das Rennen um den Preis von Iltingen, das Loddenhaide-Jagd-Rennen, sowie das Rennen um den Ehrenpreis des Herzogs von Arenberg. Im Mittelpunkt des Sommer-Meetings steht das mit 6000 M. dotierte Landsberg-Jagd-Rennen um Preise in der Höhe von 4500 M. Am zweiten Tage wird das Münster'sche Jagd-Rennen gelaufen um den von den außerordentlichen Mitgliedern gestifteten Preis von 1500 M. Beim Herbst-Rennen wird ein äußerst spannendes Verlosungs-Rennen stattfinden, wobei der Sieger nachher verlost wird. Jede Eintrittkarte ist zugleich eine Losnummer. Ferner wird an dem Tage ein Pony-Rennen veranstaltet, das dadurch an Interesse gewinnen wird, daß unter 6 Pferden kein Rennen stattfindet. Dieses bislang festgelegte Programm läßt uns also ein recht interessantes Rennjahr erhoffen. Münster steht überhaupt zur Zeit unter einem glücklichen Stern in Bezug auf die Rennen, da sich hier am Platze selbst oder in nächster Nähe über 100 Pferde in Training befinden. Es sind dies die Privat-Trainier-Anstalt des Herrn Höpker zu Haus Eichenhof bei Hiltrup mit 18 Pferden, der Rennstall des Herrn Woldering zu Haus Hörsten bei Nordwalde mit 11 Pferden, die Trainier-Anstalt des Herrn Hope zu Münster mit 11 Pferden, die Trainier-Anstalt des Herrn Berkmann in Münster mit 10 Pferden. Beim hiesigen Kürassier-Regiment sind 12 Pferde in Training. Zu diesen kommen die in Privat-Training befindlichen Pferde, wie z. B. beim hiesigen Artillerie-Regiment, und ferner der Rennstall des Freiherrn v. Romberg zu Buldern und Haus Dülmen. Es sind also immer zahlreiche Felder am Pfosten zu erwarten, da ja auch von auswärtigen Rennstall-Besitzern Münster gern besucht und beschickt wird. Zu allen diesen Rennen haben die Mitglieder freien Zutritt. Mitglied kann jeder werden gegen Zahlung eines jährlichen Betrages von 10 Mk., und Anmeldungen sind zu richten an den Sekretär des Vereins der außerordentlichen Mitglieder, Herrn F. W. Wielers, Salzstraße 34—35, sowie an den Besitzer des Vereinslokals, Herrn Wieseler, Hotelier.

= **Münster**, 13. März. Wohin der Konkurrenzneid führen kann, das zeigte die heutige Verhandlung vor dem hies. Schöffengerichte. Auf der Anklagebank sitzt die Ehefrau des Kolons Bernh. Fröhling von Mauritz. Frau Fröhling hatte mit Neid beobachtet, daß der Kolon Glanemann eine große Anzahl Milchkunden mehr hatte als sie, und erfahren, daß dessen Milch als wohlschmeckend gelobt wurde. Das wurmte die biedere Bauersfrau und sie sann auf ein Mittel, wie sie dem Glanemann die gute Kundschaft abnehmen könnte. Alsbald kamen Glanemann nun Klagen darüber zu Ohren, daß die gelieferte Milch durchaus nicht mehr so gut sei wie früher; sie sei unrein und bielte sich nicht, ja sie sei sogar schon sauer, wenn sie am frühen Morgen in Gebrauch genommen würde. G. konnte sich die Sache nicht anders erklären, als daß ihm irgend Jemand einen bösen Streich spiele und verschärfte seine Aufmerksamkeit. Es gelang ihm denn auch eines Tages, Frau Fröhling dabei zu ertappen, wie sie aus einer Flasche Essig in seine Milchkannen goß, während er sich auf kurze Zeit entfernt hatte. Frau F. war bei der heutigen Verhandlung geständig, zu verschiedenen Malen dem G. Sand und Essig in die Milchkannen geschüttet zu haben. Der Amtsanwalt unterzog die niederträchtige That einer scharfen Kritik; das Urteil der Schöffen lautete auf 100 Mark Geldstrafe.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Lippstadt, 12. März. Auf Grund eines in der gestrigen Magistratssitzung gefaßten Beschlusses reist heute von hier eine Deputation nach Berlin, um bei den Herren Ressortministern eine Audienz zu erbitten zwecks Vortrages in Angelegenheit der Kanalisierung der Lippe von Wesel bis Lippstadt. Die zu dieser Deputation gewählten Mitglieder sind die Herren: Bürgermeister Nohl, Stadtverordnetenvorsteher Th. Sterneborg, Ratsherr W. Kleine, Ratsherr Rechtsanwalt Rintelen, Stadtverordneter Laumanns, Oekonomierat Sterneborg, Eisenbahn-Direktor Schönfeld und Mühlenbes. Schüler. Die besten Wünsche für glücklichen Erfolg begleiten die Deputation, denn das Ziel derselben ist von allergrößter Wichtigkeit für die Zukunft nicht bloß unserer Stadt, sondern der ganzen näheren und weiteren Umgebung derselben.

□ **Hamm**, 12. März. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde der bisherige Beigeordnete Herr Otto Loerbroks einstimmig zum besoldeten Beigeordneten bezw. zweiten Bürgermeister der Stadt Hamm gewählt.

Dortmund, 13. März. Am 25. Juni v. J. ereignete sich ein Eisenbahnunglück in Camen, wobei, wie wir damals ausführlich berichteten, der Lokomotivführer Schneider und der Heizer Kunfinke getötet, 5 Reisende ziemlich erheblich und mehrere Eisenbahnbeamte weniger schwer verletzt wurden und ein Materialschaden von rund 50000 Mk. entstand. Diese Angelegenheit bildete heute den Gegenstand einer eingehenden Gerichtsverhandlung vor der II. Strafkammer hierselbst. Das Unglück, bei welchem der nachts 1,33 Uhr hier abgelassene Schnellzug etwa 400 Meter vor der Station Camen auf einen dort im 3. Geleise haltenden Güterzug auffuhr, durch Vernachlässigung ihrer Dienstpflicht herbeigeführt zu haben, sind der Stationsdiätar Alex Rinschede von Camen und der Blockwärter Wilhelm Theimann von Westick, beide unbestraft, beschuldigt. Sie bestritten ihre Schuld; das Unglück sei auf Versagen des Stellwerks zurückzuführen. Theimann wurde freigesprochen, Rinschede dagegen, der inzwischen nach Witten versetzt worden ist, zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt.

Meppen, 11. März. Der Religionslehrer am hiesigen Gymnasium, Herr Oberlehrer Kuddes, tritt Ostern nach 39jähriger Amtsthätigkeit in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ist Wilhelm Berning, bisher Präzeptor des bischöflichen Konvikts in Osnabrück und Religionslehrer am Realgymnasium daselbst berufen. (M. Anz.)

Wetteraussichten.

Am 15. März: Wechselnd bewölktes Wetter mit etwas Niederschlägen, nachts etwas wärmer, Tagestemperatur etwas kälter.
Am 16. März: Ziemlich heiter, trocken, Nachtfrost, Tag mild.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Wilh. Clemens in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Große Auswahl in
Zither-Musikalien.
E. Holterdorf'sche Buchhandl.,
Bielefeld, Klosterstraße 1.

Roggenstroh
zu haben bei
F. Holtmann,
Everswinkel.

Suche zu April oder Mai ein gutes, kath.
Mädchen,
welches event. auch im Laden aushelfen kann.
Wilh. Feldmann, Bäckerei u. Konditorei, Nesse i. Westf.

„Hansa",
Verein f. kath. Kaufleute u. Beamte, Bielefeld.
Kostenfreie Stellen-Vermittelung für Verbandsmitglieder.
Für Nichtmitglieder wird eine geringe Gebühr in Anrechnung gebracht.
Näheres Klosterstraße 1.

Neu! **Klänge** Neu!
von der Sparrenburg.
Marsch von J. Adler.
Preis für Klavier 1 Mark.
Vorrätig bei:
E. Holterdorf, Bielefeld,
Klosterstrasse 1.

Gegründet 1876.
Schutz-Marke
Schloss-Brunnen Gerolstein
Natürl. kohlens. Mineral-Quelle.
Tafelgetränk I. Ranges.
Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron.
Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.
Aelteste Brunnenunternehmung des Bezirks Gerolstein.
Hauptniederlage:
B. Jilgens, Drogerie, **Beckum.**
Die Direktion Gerolstein, Eifel, Rheinprovinz.

Stadt-Sparkasse Bielefeld.
Garantieverband Stadtkreis Bielefeld.
Geschäftslokal: Neumarkt 2 — Ecke der Brunnenstraße.
Einlagenzinsfuß: 3¾ %.
Kassenstunden:
An den Wochentagen 8½ bis 1 Uhr mittags.
„ „ 3 „ 6 „ nachmitt.
„ „ Sonntagen 11½ „ 12½ „ mittags.
Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse.
Toerner.

Reichhaltiges Lager
in humoristischen Vorträgen in Prosa und Poesie.
Couplets
und Gesangs-Vorträge für zwei und mehrere Personen zu allen Gelegenheiten.
Stets Eingang von Neuheiten.
E. Holterdorf,
Buchhandlung,
Bielefeld, Klosterstr. 1.

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelzentner oder 200 Pfund.

Mittwoch, den 13. März 1901.

Kreis Lüdinghausen Weizen 16,10, Roggen 14,25, Münster Weizen 16,00, Roggen 14,50, Gerste 15,25, Hafer 14,00, Beckum Weizen 15,75, Roggen 14,50, Wiedenbrück Weizen 16,00, Roggen 14,00, Hamm Weizen 15,90, Roggen 15,90, Paderborn Weizenkorn 14,80, Roggen 14,00, Hafer 14,25, Bielefeld Roggen 14,90, Osnabrück Weizen 15,20, Roggen 14,20, Gerste 13,50, Hafer 13,40 Mark.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Münster. Weizen 16,00 inl., 18,75 ausl., Roggen 14,50 inl., 16,75 ausl., Gerste 15,25 inl., 19,00 ausl., Hafer 14,50 inl., 16,00 ausl.

Paderborn. (Amtl.) Weizenkorn 14,80, Roggen 14,40, Hafer 14,60.

Witten. (Amtl.) Weizen 16,10 inl., 17,50 ausl., Roggen 14,10 inl., 15,40 ausl., Gerste 13,10 inl., 14,40 ausl., Hafer 15,10 inl., 15,40 ausl.

Osnabrück. (Amtl. ermittt.) Weizen 15,50, Roggen 14,50, Gerste 14,20, Hafer 14,00.

Dortmund. (Börse.) Weizen 16,70 inl., 16,70 ausl., Roggen 14,70 inl., 14,90 ausl., Gerste 13,00 inl., Hafer 00,00 inl., 14,25 ausl.

Essen. (Börse.) Weizen 16,50 inl., 18,50 ausl., Roggen 13,75 inl., 16,25 ausl., Gerste 13,75 inl., Hafer 15,50 ausl.

Bremen. Weizen 15,75 inl., 17,50 ausl., Roggen 14,25 inl., 14,75 ausl., Hafer 00,00 ausl.

Bielefeld, 13. März. Auf den gestrigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 83 Stück Rindvieh, 123 Stück Sauen, 35 Stangen, 395 Ferkel. Milchkühe kosteten bis 350 Mk. Fettvieh 52 bis 55 Mk. pro 100 Pfund, Säue 75 bis 120 Mk., Stangen 35 bis 40 Mk. — 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 15 bis 20 Mk. Der Handel war flott, der Viehantrieb wegen des heftigen Schneefalls mäßig.

Berliner Börse vom 13. März.
(Nach amtlichen Notierungen.)

Preußische und Deutsche Fonds.	Zf.		Industrie-Aktien.	Zf.	
Deutsche Reichsanleihe cv.	3½	98,10bG	Georg Max. Bergwk.	10	114,25b
dto. dto.	3½	98,10bG	dto. 5pCt. St.-Prior.	10	129,50G
dto. dto.	3	88,60b	Guano-Werke	5	85,00bG
Preuß. konf. St.-Anl. cv.	3½	97,60bG	Hagener Gußst.	6	81,50b
dto. dto.	3½	97,60bG	Hark. Berg St.-P.	6½	116,10b
dto. dto.	3	88,20b	Harpen Bergb.	10	168,00b
Westf. Prov. Anl. II.	3	84,30b	Hasper Eisenw.	22½	169,00bG
dto. dto.	3½	94,50G	Hengstenb. Misch.	5	51,00bG
Westfäl. landsch. Pfandbr.	4	101,90G	Hibernia	12	179,00bG
dto. dto.	3½	94,40b	Horder Bergw. St.-Pr.	9	97,00G
dto. dto.	3	58,50G	„ St.-Pr. L. A.	14	126,75bG
Rhein.-Westf. Rentenbriefe	4	102,40G	Höch Stahlw.	15	162,10b
dto. dto.	3½	—,—	Höxter Cement	12	102,25bG
Cöln-Md.-Pr. Anl.	3½	132,60b	Hoffmann Stärkef.	12	167,75b
Banken.			Ilsenbeck Brauerei	8	93,25bG
Berg-Märk. Bank	8½	146,80bG	Königsborn Bergw.	10	154,00bG
Bochumer Bank	7	166,50G	Louise Tiefb.	0	75,80B
Dortm. Bankv.	8	119,25G	„ St.-Pr.	4	17,75b
Essener „	8	111,25G	Massener Bergw.	9	129,00bG
Essener Kred. Anst.	8½	139,75bB	Nähmasch. Koch u. Co.	11	136,50G
Märkische Bank	7½	100,00B	Nordd. Lloyd	7½	118,00bG
Osnabrücker Bank	7½	137,00b	Nordstern Steink.	16	210,00bG
Reichsbank	10,40	148,40b	Phönix Bergw.	11	151,40bG
neue	—	—,—	Ravensb. Spinnerei	9½	126,60B
Westfälische Bank	6	114,50B	Rhein.-Westf. Industr.	21	208,00b
Industrie-Aktien.			„ Kalkw.	9	104,50G
Allg. Elektr. Ges.	15	205,00bG	Schalker Gruben	75	334,00bG
Annen Gußstahl	10	107,80bG	Schuckert Elektr.	15	170,25b
Aplerb. Steink.	2	106,25bG	Siemens und Halske	19	188,75bG
Baroper Walzw.	0	109,50b	Stadtberger Hütte	11	174,50bG
Berl. Elektr. Werke	13	177,25bG	Trebercrocknung-Cassel	25	220,00b
Bielef. Masch. Turkopp	25	185,00bG	Vogt u. Wolf Guntersl.	12	—,—
Bochumer Gußstahl	16⅔	189,90b	Vorwärts, Bielef. Spinn.	6½	92,00G
Caroline	8½	165,75G	Warsteiner Gruben	7½	76,00b
Conföoat. Bergw.	25	300,00b	Westf. Trass-Industr.	11	142,00b
Dannenbaum	4	74,50bG	Westfalia Cement	25	187,00bG
Deutsche Gasglühlicht	28	424,00bG	Witking Cement	15	123,60G
Dortm. Union C	6	78,75b	Witten. Gußst.	18	186,50G
dto. Union-Brauerei	18	298,00G	Bahn-Aktien.		
Gelsenk. Bergw.	10	173,00bG	Dortm. Gr.-E. St.-A. Pr.	8½	157,90b

Zinsfuß der Reichsbank: Wechsel 4½ pCt., Lomb. 5½ pCt. Privatdiskont 3⅝ pCt.

S. Alsberg & Co.,

Niedernstraße 17. **Bielefeld.** Niedernstraße 17.

Räumungsverkauf wegen Umzug.

Circa 500 Stück
Damen-Hemdenblousen
sollen enorm billig geräumt werden.
Wir verkaufen:

Serie I: Jede Blouse 1,95 Mk.
Serie II: Jede Blouse 2,90 Mk.
Serie III: Jede Blouse 3,90 Mk.
Serie IV: Jede Blouse 4,90 Mk.

Wert dieser Blousen größtenteils das Doppelte.

Kleiderstoffe für Konfirmanden.

Cheviot u. Crêpe, schwarz und farbig, Meter 1,95 Mk. bis 65 Pfg.
Mohairstoffe, seidenartigen Glanz, Meter 2,50 Mk. bis 75 Pfg.
Schwarze Fantasiestoffe, früher Mtr. 1,45 bis 3,75, jetzt Mtr. 3 Mk. bis 1,10 Mk.
Neueste Karos u. Streifen für Blousen u. Kinderkleider, Mtr. 1,95 Mk. bis 55 Pfg.

Konfirmanden-Jacketts und -Kragen
werden im Räumungsverkauf zu bedeutend ermäßigten Preisen verkauft.

1000 **Damenhemden**
Schulterschluß und Herzpasse, zum Aussuchen
Stück 1,25 Mk.

1000 **Tischtücher,**
schneeweiß gebleicht,
Wert Stück 2 Mk.
Räumungspreis
Stück 1,28 Mk.

Gelegenheitskauf.

Ein großer Posten
Konfirmanden-Anzüge
früherer Preis 12 bis 30 Mk.
Räumungspreis 9 bis 24 Mk.

Gelegenheitskauf.

Ein großer Posten
Gardinen-Reste
einzelne Fenster sollen enorm billig geräumt werden.

Herren-Anzüge aus Cheviot und Buckskin, Räumungspreis 8,50 bis 15 Mk.
Herren-Anzüge aus Ia. Stoffen, Räumungspreis 15 bis 35 Mk.
Herren-Anzüge vorzüglich sitzend, Räumungspreis 30 bis 60 Mk.
Knaben-Anzüge nach Maß, vorzüglich sitzend, Räumungspreis 1,95 bis 12 Mk.
Jünglings-Anzüge alle m. D. Facons, Räumungspreis 5,90 bis 18 Mk.
Herren-Hosen schöne Farben, Räumungspreis 2,50 bis 11 Mk.
noch ca. 500 Stück, Räumungspreis

Sämtl. Arbeitergarderobe
im Räumungsverkauf
zu ermäßigten Preisen.

Handtuchgebild Gerstkorn, Meter 14 Pfg.
Bettsatin schwere Ware, Meter 39 Pfg.
Handtuchgebild Ia. Halbleinen, Wert Meter 35 Pfg., 25 Pfg.
Bettuchhalbleinen 150 Ctm. breit, früherer Preis Meter 115 Pfg., Meter 88 Pfg.
Hemdentuch schwere starkfäd. Qualität, Wert Meter 48 Pfg., Meter 45 Pfg.
Halbleinen 6/4 breit, kräftige Ware, früherer Preis 55 Pfg., 38 Pfg.
Bettdamast für feine Ausstattungen, früher Meter 115 Pfg., Meter 39 Pfg.
150 Siamosen-Kleider prima Jacquard, Wert Meter 1 Mk., Kleid 6 Meter, 3,90 Mk.

Ca. 5000
reinleinene weiße
Taschentücher
mit kleinen Fehlern
Serie I, II, III,
St. 19, 28, 39 Pfg.
Wert 30, 50, 70 Pfg.

Beiblatt zur „Bielefelder Volkszeitung", „Beckumer Volkszeitung", „Glocke" und „Wiedenbrücker Zeitung".

Nr. 61. — 1901. Donnerstag, 14. März.

In den Restaurationsräumen des deutschen Reichstagsgebäudes.

Von Kurt von Walfeld.

Reden strengt an, und zwar sowohl den, der spricht, als auch den, welcher zuhören muß. Das hat Meister Paul Wallot auch gewußt und beim Bau des majestätischen Reichstagsgebäudes ein ganz besonderes Augenmerk auf die Erfrischungsräume gerichtet. Das alte Reichstagsgebäude in der Leipzigerstraße Nr. 4 hatte nur ein einziges Restaurant, das neue dagegen, am Königsplatz, zählt deren zwei, im Notfall drei, wenn man den Wandelgang dazu umwandelt, wie es ja auch schon geschehen ist. Da ist zuerst das Restaurant für die Journalisten und dann eine Treppe höher das für die Abgeordneten und Mitglieder des Bundesrates.

Die Herren von der Journalistenbühne haben ihr Restaurant „Entenpfuhl" getauft, das andere „das Fürstenzimmer". Die Journalisten tauften ihr Restaurant so, weil Enten an die Wand gemalt sind, weil der Raum klein und schmucklos und gemütlich ist. Sie nennen das andere, das große Restaurant, „das Fürstenzimmer", weil es groß, hoch, geräumig und kostbar eingerichtet ist, weil ein vornehmer, beinahe steifer Ton dort herrscht. Ein Fremder darf den Raum nur in Begleitung eines Reichstagsmitgliedes betreten. Die Bezeichnung „Entenpfuhl" klingt mehr lustig als fein, und es spricht für die Bescheidenheit des deutschen Journalisten, daß er sein Restaurant so nannte. Er konnte es auch anders taufen, denn über der Thür befindet sich noch ein Vogel, kein Sumpfvogel, sondern die Eule, das Sinnbild der Weisheit. Nur die deutsche Bescheidenheit hindert es, die Journalistenkneipe „Weisheitstempel" zu nennen.

Im Entenpfuhl herrscht während der Sitzungstage immer lustiges Leben. Da wird gescherzt, gelacht, gegessen und getrunken. Die Preise sind sehr niedrig und warme Speisen giebt es schon hier oben von 50 Pfg. an. Man kann alles haben: Wein, Bier, Kaffee, Thee und Schnaps. Ja, letzterer ist sogar sehr beliebt, zumal, wenn die Reichstagsatmosphäre elektrisch geladen, wenn die Stimmung im Hause echt polemisch ist. Ein Schnaps trinkt sich schnell und wirkt belebend. Der Journalist sagt mit Busch: „Es giebt keinen schlechten Schnaps." Ist der Cognak ausverkauft, so trinkt er eben einen anderen Branntwein. Im Entenpfuhl ist oft ein Artikel total ausverkauft. So etwas kommt im „Fürstenzimmer" niemals vor. In diesem großen, langen Rechteck herrscht eine ganz andere Luft, da ist es entschieden steif und langweilig, da blüht das Geschäft ganz und gar nicht. Und doch sind die meisten Abgeordneten vom Leipzigerplatz mit nach dem Königsplatz umgezogen. Wie kommt es nur, daß im alten Reichstagsrestaurant das Geschäft blühte, während im neuen es so darniederliegt, daß seit dem Einzuge, am 5. Dezember 1894, bereits mehrmals die Wirte gewechselt haben? Der alte Reichstags-Traiteur Schulze, der das alte Restaurant in der Leipzigerstraße 25 Jahre geführt hatte und dabei ein reicher Mann geworden war, zog mit in das neue, große, vornehme Haus, um es recht bald wegen schlechten Geschäftsganges zu verlassen.

Im alten Restaurant konnten die Kellner gut von Trinkgeldern leben. Im neuen Lokal ist das ganz ausgeschlossen. Man mußte dem Restaurateur jährlich 6000 Mk. Zulage bewilligen, damit er den Kellnern Gehalt bezahle, da sonst keiner von ihnen geblieben wäre.

Herr Schulze hatte im alten Restaurant niemals Zulage erhalten, im Gegenteil, er mußte mancherlei noch liefern. Im neuen Haus ist alles frei, die Restaurationsräume, die großartigen Einrichtungen, Licht und Feuerung. Woran liegt es denn nur, daß das Hauptgeschäft, der Verkehr und Verzehr, im „Fürstenzimmer" nicht florieren will? —

Im alten Restaurant waren die Räume beschränkt, aber gemütlich; da gab es Ecken und Winkel, die zum Trinken einluden, da konnte man ungestört und ungeniert essen und trinken. Im neuen Saal ist das anders. Da giebt es keine gemütlichen Ecken u. Winkel, da giebt es nur einen großen, majestätischen Raum, in den bei Tage das Licht durch große, hohe und breite Fenster vom freien Königsplatz hineinflutet, so stark, als ob es in jedes Glas, in jede Schüssel hineinblicken wolle.

Dieser Umstand soll vom gemütlichen Kneipen abhalten. Man begnügt sich mit dem Notwendigen.

Ein alter, etwas satyrischer Journalist sagte zu mir: „Lieber Kollege, hier kann es nicht gemütlich werden! In diesem hellen Raum ohne Ecken und Nischen scheut sich der eine vor dem andern! Wenn da einmal ein Agrarier Austern essen und Champagner oder auch nur Chablis trinken wollte, gleich würde ein Sozialdemokrat höhnen: „Seht da den notleidenden Agrarier." Würde dagegen ein Sozialdemokrat einmal seinem Gaumen etwas Besonderes zukommen lassen, dürften die Herren Agrarier sich revanchieren und von Arbeitergroschen reden."

Ich glaube zwar nicht, daß mein verbissener Gewährsmann mit seiner boshaften Kritik recht hat, aber richtig wird es schon sein, daß das Fürstenzimmer eben zu fein, zu groß, zu hell und ungemütlich ist. Und dann kann man es nicht leugnen, der Humor vom „Entenpfuhl" fehlt hier unten ganz; es herrscht vielmehr immer eine polemische Stimmung, bald mehr, bald weniger, und niemand hat Lust, dieselbe noch zu verschärfen.

Vermischtes.

— **Das Löbtauer Familiendrama.** Entsetzen erregend sind die Einzelheiten, welche über die schon kurz gemeldete vierfache Bluttat des Kohlenarbeiters Wenzel Kuntze in Löbtau bekannt werden. Nach der Erzählung der elfjährigen Tochter Hedwig, die sich, ebenfalls durch einen Hieb mit dem großen beilartigen Hammer am Kopf verletzt, während der furchtbaren Schreckensszene unter ein Bett geflüchtet hatte, war Kunte — dieser hatte sich abends noch zwei Flaschen Schnaps nach Hause holen lassen — nachts zwischen 2 und 3 Uhr aufgestanden und hatte geäußert, daß der Kopf ihm weh thue und daß heute noch alle daran glauben müßten. Als die Frau darauf erwiderte, er solle ruhig sein, sonst müsse sie Hilfe herbeiholen, geriet der Wahnsinnige in Wut, griff blitzschnell nach dem am Ofen lehnenden langstieligen schweren Hammer und führte einen furchtbaren Streich gegen den Schädel der Unglücklichen. Sie stürzte mit dem Rufe: „Emil, der Vater erschlägt mich!" zu Boden, um später unter den Händen der Aerzte den Geist aufzugeben. Mit einem Sprung war der älteste, vierzehnjährige Sohn Emil aus dem Bett, um dem Rasenden in den Arm zu fallen, da sausten die Hiebe auch schon auf ihn nieder und trafen ihn so oft und so wuchtig, daß sein Kopf nur noch eine unkenntliche blutige Masse war. Nun stürmte Kuntze in den Alkoven, wo die übrigen Kinder wach geworden waren und laut schrieen. Ein Schlag auf den Kopf des neunjährigen Max und des dreijährigen Rudolf, und auch diese beiden waren für immer verstummt. Mit den Worten: „Nun sind sie alle hin!" ging der Mörder nach der Wohnstube zurück, in dem Glauben, auch das 11 jährige Mädchen erschlagen zu haben. Das Gepolter und Geschrei in der Wohnung hatte die übrigen Mieter munter gemacht, und bald nach der That begehrte ein im Hause wohnender Schutzmann Einlaß. Kunte öffnete und fragte stieren Blickes, was man denn wolle. Er gab ruhig den Weg frei, setzte aber dann seiner Verhaftung verzweifelten Widerstand entgegen. Auf die Frage, weshalb er das grauenhafte Unheil angerichtet, antwortete er: „Es war kein Geld mehr da." Thatsächlich war Kunte wiederholt arbeitsunfähig gewesen und hatte auch zuletzt erst wieder vier Tage etwas verdient, aber die Lage der Familie war in pekuniärer Beziehung noch keine verzweifelte, da die sehr ordentliche 43jährige Frau durch Waschen und Aufwartung für den nötigsten Lebensunterhalt zu sorgen vermochte. Offenbar war bei Kunte der Säuferwahnsinn, der den 36jährigen, während der anfallfreien Zeit ziemlich arbeitsamen Mann schon einmal auf kürzere Zeit ins Irrenhaus gebracht hatte, von neuem zum Ausbruch gekommen, und in diesem Zustand hat er die That vollbracht. Wegen Trunksucht war der Verbrecher schon aus der Arbeit gejagt worden. Wie wir schon gestern meldeten, ist inzwischen auch die kleine Hedwig ihren schweren Verletzungen erlegen, so daß nunmehr die sämtlichen Angehörigen des Kunte gestorben sind.

— **Zum Ableben des Polizeidirektors v. Meerscheidt-Hüllessem** erfährt das „Kl. Jonrn." Folgendes: Der Tod seiner Gattin und unerquickliche Familienereignisse anderer Art scheinen den Unglücklichen allmählich in dem Entschlusse bestärkt zu haben, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. An dem Tage, an dem er seinen unseligen Entschluß zur Ausführung brachte, versammelte er die Seinigen in seinem Schlafzimmer, kniete an seinem Bett nieder und rief Gott zum Rächer an denen an, welche ihm im Leben Uebles zugefügt. Dann erklärte er, ruhebedürftig zu sein, und bat, ihn ein Viertelstündchen schlafen zu lassen. Auch seine langjährige Vertraute, die Polizeivigilantin Kathi B., war anwesend. Als man nach einer Weile das Zimmer wieder betrat, war der Polizeidirektor nicht mehr; er hatte seinem Leben mit Cyankali, das er einige Tage vorher dem Kriminalmuseum im Polizeipräsidium entnommen, ein schnelles und plötzliches Ende gemacht. Mittlerweile war im kgl. Polizeipräsidium ein Brief eingetroffen, welcher die Worte enthielt: „Wenn Sie diesen Brief öffnen, bin ich nicht mehr. Meerscheidt." Dr. St. und einige Beamte eilten daraufhin sofort in seine Wohnung — es war zu spät. Der Polizeidirektor hatte vor seinem Tode seine Papiere genau geordnet und drei Packete angefertigt, welche gleichlautend die Aufschrift trugen: „Drei Tage nach meinem Tode zu öffnen." Sie waren an den Schriftsteller Slockhausen, an die genannte Kathi B. und den Rechtsanwalt Rosenstock adressiert, mit welchem den Polizeidirektor eine besonders innige Freundschaft verband. War doch sogar eine Tochter des Herrn von Meerscheidt-Hüllessem mehrere Jahre lang im Bureau des Rechtsanwalts Rosenstock als Stenographin beschäftigt gewesen. Wie desolat die Vermögensverhältnisse des Dahingeschiedenen gewesen, beweist der Umstand, daß sein barer Nachlaß nur einige Pfennige betrug und die Kosten für die Beerdigung seiner ihm im Tode vorausgegangenen Gattin durch gute Freunde bestritten werden mußten. — Wie sich beim Einkommen eines Kriminaldirektors die Verhältnisse so trostlos gestalten konnten und wie diese Entwicklung der Dinge der vorgesetzten Behörde völlig entgehen konnte, das gehört zu den vielen berechtigten Fragen, welche in Sachen der Kriminalpolizei eine Antwort fordern. Tausch, Thiel und Meerscheidt-Hüllessem in kurzer Aufeinanderfolge. Da stimmt etwas nicht!

— **Wanderung eines großen Glasstückes durch den ganzen Rücken.** Der französische Militärarzt Dr. Claude berichtet folgenden merkwürdigen Fall: Ein Soldat im dritten Dienstjahre, der während seiner ganzen Dienstzeit nie krank gewesen war, klagte plötzlich über Schmerzen am hinteren Teile des rechten Oberschenkels und gab an, daß sich dort in einer von innen heraus entstandenen Hautwunde ein Glassplitter fühlbar mache. Der Arzt fand bei der Untersuchung eine Geschwulst von der Größe einer Kinderfaust, hart und schmerzhaft, in der Mitte eine kleine offene Wunde, in welcher man die Spitze eines Glasstückes fühlte. Bei der Operation gelang es mit vieler Mühe, ein dreieckiges Stück Fensterglas von Fingerlänge herauszuholen. Nachforschungen ergaben, daß der Mann 8 Jahre vorher, beim Bruch eines glasgedeckten Verandadaches von zahlreichen Splittern an Kopf und Nacken getroffen und an mehreren Stellen verletzt worden war. Eine fingerlange Narbe wurde in der rechten Schultergegend nachgewiesen. Jedenfalls war dies die Eintrittsstelle des jetzt zu Tage gekommenen großen Glasstückes, das also in den 8 Jahren durch den ganzen Rücken hinabgewandert war. Höchst wunderbar bleibt, daß dieser große, spitze und scharfkantige Fremdkörper während der zweijährigen militärischen Dienstzeit nie Schmerzen verursacht hatte, da er doch Körperteile passierte, welche dem starken Drucke des Tornisters und Säbelkoppels ausgesetzt sind.

— **Sic volo!** Kurz nach Verstaatlichung der Eisenbahnen änderte man seitens der Eisenbahn-Verwaltung die Schreibweise „Cöln" in „Köln" um. Nunmehr erfahren sämtliche Betriebsmittel der Direktion Köln die Aenderung dahingehend, daß jetzt wieder an Stelle des „K" ein „C" gesetzt wird. Jeder, der weiß, wie oft das Wort „Köln" an Wagen, Schildern u. dgl. zu finden ist, wird ermessen können, welche Mühe damit verbunden ist. Erst nach längerer Zeit wird eine völlige Aenderung herbeigeführt sein können. Bei Gelegenheit von Reparaturen soll die erwähnte Aenderung in den Werkstätten vorgenommen werden.

John Bulls Rechnung.

Siebenundsiebzigtausend Mann
Eingebüßt, seit der Krieg begann,
Bis zu des vorigen Jahres Schluß!
Das ist, wie John Bull zugeben muß,
Eine hohe Ziffer. Doch wären's noch mehr,
Das bekümmerte John Bull nicht sehr.
Menschenleben sind billig zu haben,
Jeden Tag werden Menschen begraben,
Jeden Tag aber mehr noch geboren,
Um zu ersetzen, die da verloren.
Was der Krieg an Menschen hat hingerafft,
Was elend und siech ist zurückgeschafft,
Das macht John Bull weiter keine Not,
Einmal trifft jeden ja doch der Tod,
Und umzukommen für's Wohl des Staats
Ist süß und ehrenvoll, sagt Horaz.

Bis Ende des vorigen Jahres rund
Vierundachtzig Millionen Pfund
Hat der Krieg gekostet und wird noch kosten
Einen weitern gehör'gen Posten.
Das kommt John Bull nicht geheuer vor,
Bedenklich kratzt er sich hinter'm Ohr.
„Donnerwetter und noch einmal,
Das ist ja eine verfluchte Zahl!
Das ist ja ein fürchterliches Geld,
Hol' es der Henker, das gefällt
Mir gar nicht! Das ist so wenig schön,
Daß einem die Haar' zu Berge steh'n.
Das ist ja ein greulicher Verlust!
Wenn ich das hätte vorher gewußt!" (Kladd.)

Litterarisches.

1. **Ulrich Huttens Leben und Wirken.** Historische Skizze von Pfarrer Dr. J. Deckert. Mit dem Bilde Hutten's. Broschiert k 1,50. Sendboten-Verlag Wien XVIII. Nach den besten Quellen (Janssen, Evers, Strauß u. a.), sowie nach den Schriften Huttens und seiner Zeitgenossen wird hier das Leben und Wirken eines Mannes dargestellt, der einen nachhaltigen, in vieler Beziehung unheilvollen Einfluß auf seine Zeit übte und die kirchliche Reform auf Irrwege leitete. „Ohne Hutten", bisher als Heros des deutsch-nationalen Gedankens und als Vorkämpfer für die religiöse und politische Freiheit verhimmelt, „kein Luther" — das wird jedem verständigen Leser aus dieser interessanten Darstellung — eine kalte Douche für Huttenschwärmer — klar.

2. **Die historische Wahrheit über Luthers Ausgang.** Von A. J. Philalethes. Mit dem Bilde: Luther als Leiche. Broschiert k 2. Sendboten-Verlag Wien. Nach einer ausführlichen Darstellung des Standes der Contraverse, die seit zwei Decennien geführt wird und anscheinend durch Dr. Nikolaus Panhy zu einem auch viele kathol. Gelehrte befriedigenden Abschluß gebracht wurde, werden hier alle bisher aufgefundenen protestantischen und katholischen Quellen über Luthers Tod einer sorgfältigen und strengen Kritik unterzogen und gelehrte Historiker aufgefordert zur Nachprüfung derselben. Besonders werden die Schriften des Nikolaus Panley eingehend mit den Quellen verglichen; der sog. „Drei Männer-Bericht" wird als eine tendenziöse Mischung von Lüge und Wahrheit nachgewiesen und der unselige Tod des deutschen Reformators als eine historisch feststehende Thatsache dargestellt.

3. **Die „Apostolischen" oder die Ervingianer in Wien.** Acht Konferenzreden von Pfarrer Dr. J. Deckert. Broschiert k —,60. Sendboten-Verlag Wien. Es werden hier die Schliche und Kniffe einer neuen, im Finstern schleichenden Sekte, die auch seit 30 Jahren in Wien unter Katholiken und Protestanten eifrige Propaganda macht, in populärer Form dargelegt; die Lehren dieser religiösen Schwärmer, ihre religiösen Gebräuche werden dem Volke anschaulich gemacht.

Gedenktage.

14. März 1891. Ludwig Windthorst zu Berlin gestorben.

Zur Feier der ersten hl. Kommunion

empfehle ich:

Gebetbücher

in den verschiedensten Einbänden, von den einfachsten bis zu den feinsten.

Sehr grosse Auswahl. Billigste Preise.

Kommunion-Andenken, als: Passende Bücher, Heiligenbilder, Rosenkränze, Rosenkranz-Etuis.

Kruzifixe, Weihwassergefässe, Glasemaillebilder

in grosser Auswahl bei billigsten Preisen.

E. Holterdorf, Buchhandlung, Bielefeld und Oelde.

Carl Koltermann, Ahlen,
Markt u. Weststr.

empfiehlt

Frühjahrs-Neuheiten in Damen- u. Kinder-Konfektion.

Golf- und Tailor-made-Kragen
zum Uebergang
in modernen, halbschweren Stoffen, in Homespun u. glatten Tuchen.

Schwarze Coating-Räder u. Kragen, Staub- und Loden-Mäntel
in eleganten neuen Formen.

Jaquettes in reizenden Neuheiten, tadellos sitzend, elegant gesteppt, mit Handverschnürung und schöner Stickerei.

Paletots,
halblang, in eleganten Facons, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Hochfeine Kragen
für junge Mädchen und Frauen,
in allen Preislagen, in diversen Stoffen und Abarbeitungen.

Elegante à jour- und Tüll-Kragen
herrliche Neuheiten von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Kragen für ältere Frauen,
extra lang und solide gehalten.

Fertige Costumes, tadellos sitzend, aus neuesten Homespun-Stoffen in hocheleganten Facons.

Wasch-Costumes u. Costume-Röcke
in nur Ia. Qualitäten.

Mädchen- und Kinder-Konfektion, chik und kleidsam.
Baby- und Tragmäntelchen in gediegener Ausführung.
Kinder-Kleidchen in besonders großer Auswahl.

Zur 1. hl. Kommunion
empfehle
weiße u. elfenbein Kleiderstoffe
in **Moll, Alpacca, Mohair etc.,**
ferner für Engelchen als
reizende Neuheit:
Plissierte Stoffe,
Gestickte Kleider
in großer Auswahl
Th. Rensing,
Beckum.

Das Ideal
aller Damen ist ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint**. Jede Dame wasche sich daher mit:
Radebeuler Lilienmilchseife
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei:
Apoth. Speith in Oelde.
Apoth. Hopmann in Ahlen.
Th. Samson in Beckum.
Jos. Wessel in Herzfeld.
F. A. Braun in Rheda.
H. J. Bunne in Warendorf.
Fr. Seeber, Wiedenbrück.

Haemoferin
erprobtes und bewährtes, überraschend wirkendes Mittel gegen
Bleichsucht.



Bestandtheile der Pillen. Ferr puriss. 28, Sacch. alb. 32, Glycerin 7, Extr. card. ben 10, Extr. aurantii 2,5, Gi arab. pulv. 1,5, Rad alth. 19% geben Pillen v. 0,2
Bestandtheile des Thees: Fol. senn. ere. 22, Manna exsicc. 42, Rad polypod. 6, Flor. malv. vulg. 6, Rad. liquir. conc. 6, Sacch. in frust. 18%.
Erhältlich in den meisten Apotheken.
Gegen Einsendung von 2.75 M. franco Zusendung.
Schwanen-Apotheke Krefeld
Name u. Schutzmarke gesetzl. geschützt

Dr. Oetkers { Backpulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver
à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von
B. Linnemann & Co., Oelde.
B. Illigens, Beckum.
Aug. Holtmann, Beckum.
Heinr. Berkemeier, Benteler.
Th. Hanebrink, Stromberg.
Th. Tecklenborg, Wadersloh.
W. Grossegosse, Wiedenbrück.
E. Figgener, Rheda.
Ferd. Reinharz, Rheda.

6000
verschulte Eichen-Pflanzen
zu verkaufen.
B. Hawixbrock, Kp. Beckum.

Balthasar Beerheide,
Oelde.

Dampf-, Gas- und Wasserleitungen,
Bierpumpen-Anlagen
werden von mir prompt **unter Garantie** ausgeführt.

Sämtliche Sorten Eisenrohre,
schwarze und verzinkte, mit sämtlichen Verbindungsstücken,
Kupferrohre mit und ohne Naht,
Bleirohre
in allen Grössen und Wandstärken.
Dampfventile, Wasserleitungshähne,
Fasshähne
sind bei mir preiswert zu haben.

15000

zumeist bitterarme, katholische Mitbrüder bitten herzlichst um ein **Fastenalmosen** für den so dringend notwendigen
Bau der Liebfrauenkirche
zu Berlin. **Wer hilft?**
Für jede Gabe im Voraus den herzlichsten Dank
Kuratus **Jeder,**
Berlin SO., Wrangelstraße 84.

---

2 Arbeiter
zur **Anfertigung von Cementpfannen** gesucht von
Ernst Pohlmann,
Baugeschäft, **Rheda.**

Suche auf sofort einen soliden, tüchtigen
Anstreichergehülfen,
der selbständig arbeiten kann. Refl., dem es um eine gute, dauernde Stellung bei gutem Lohn zu thun ist, wolle gefl. Offerten senden unt. N. B. 234 an die Exped. d. Z.

Familien, die gesonnen sind, mit Beginn des Sommersemesters Schüler der
Oelder Rektoratschule
in Pension zu nehmen, werden gebeten, gefl. Offerten mit Angabe des Pensionspreises unter **R. 10** an die Expedition der **„Glocke"** einzusenden.

Zum 1. Mai wird eine brave, katholische, erfahrene
Köchin
für ein Restaurant gegen hohen Lohn gesucht.
Offerten unter **H. B. 240** an die Expedition der **„Glocke".**

Zweitmädchen
gegen hohen Lohn zum 1. April gesucht von
Apotheker **F. Meyhöfener,**
Münster i. W.

Suche einen tüchtigen
Klempner
für dauernde Arbeit.
Suche einen
Dreher
für dauernde Arbeit.
Jos. Pering, Centrifugenwerk,
Beelen i. W.

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme garant. neue **Bettfedern** d. Pfd. 55 Pf., **chinesische Halbdaunen** d. Pfd. M. 1,25, **bessere Halbdaunen** d. Pfd. M. 1,75, **vorzügliche Daunen** d. Pfd. M. 2.85
Von dies. Daunen genügen 3—4 Pfd. z. groß. Oberbett. Verp. fr. Preisl. u. Prob. grat. Viele Anerkennungsschr.

Tüchtiger
Centrifugenklempner
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Offerten unter **Z. W. 10** an die Expedition d. Bl.

Suche auf sofort oder zu Ostern einen jungen
Anstreichergehülfen
bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung.
Paul Specht, Rietberg.

Christliches
Gesangbuch
für die
evangelischen Gemeinden des Fürstentums Minden
und der
Grafschaft Ravensberg.
In dauerhaften Einbänden vorrätig bei
E. Holterdorf, Buchhandlg.,
Oelde.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 20. März dss. Js., werden in den Freiherrlich von Nagel-Doornickschen Forstdistrikten Dreeskamp, Nienbergskamp, Brinkmannskamp, Schmalbrokskamp, Küstersbirken und kleine Fichtenbusch:
10 Rottannen zu Leiterbäumen,
300 Kiefern-Einfriedigungsstangen,
5800 Kiefernbohnenstangen,
80 Haufen Laubholzbuschen
100 „ Birkenbuschen u.
150 „ Nadelholzbuschen
an Ort und Stelle meistbietend verkauft.
Anfang im Dreeskamp in der Nähe des Kötters Sievert **vormittags 10 Uhr.**
Vornholz den 12. März 1901. bei Ostenfelde
Der Rentmeister:
Trömpert.

Holz-Verkauf

auf dem Gute **Bockholt** bei **Warendorf,** nahe der Station Klauenberg, **am Montag, den 18. März 1901, vorm. 10½ Uhr.**
Zum Verkaufe gelangen:
1) **41 Eichen,** teils alte, schwere und reine Nutzholzstämme, teils Bau- und Werkholz;
2) **4 Buchen-Nutzholzabschnitte;**
3) **126 Kiefern,** darunter besonders schöne, schwere Stämme.
Zusammenkunft auf dem Gutshofe.
Haus Dellwig b. Marten, den 4. März 1901.
Reichsfreiherrlich von Landsberg-Velen'sche Renteiverwaltung.

Das Erbrecht und Testament

nach dem **Bürgerl. Gesetzbuch** oder: Was erbe ich? Wie mache ich mein Testament.
Enthaltend: Belehrung über alles, was Erbschaft und Testament betrifft, mit verschiedenen Formularen, Mustertestamenten usw.
Von **Dr. F. König. Preis 1 Mk., Porto 10 Pfg. extra.**
E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und Oelde.

Chilisalpeter
empfiehlt billigst
Wiedenbrück. **H. Surmann.**

Eckendorfer
Runkelsamen
billig bei **H. Hollenbeck,**
Sünninghausen.

Ein **Fahrrad** bei Oelde **gefunden.** Abzuholen bei
Gerh. Hinkenrode, Oelde.

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 18. d. Mts., werden meistbietend verkauft:
vormittags 10 Uhr im Erlen, an der Chaussee nach Warendorf,
10 Haufen Buschen und
3 Haufen Dornen,
ferner **gegen 10½ Uhr** auf dem Doren
12 Kiefern zu Sparren,
12 Haufen Kiefern-Bohlen,
10 Haufen Leiterbäume u. Gerüststangen und 24 Haufen gute Buschen.
Haus Dieck bei Westkirchen, den 12. März 1901.
C. M. Eickholt,
Rentmeister.

Möbel-Verkauf!

Am Montag, den 18. März, nachmittags 2½ Uhr anfangend, läßt Herr **Pastor Eilerbeck,** Stromberg, verziehungshalber folg. Gegenstände verkaufen:
Ein schönes Kanapee, Tische, Stühle, Schränke, Schreibkommode, Bettstellen mit Matratze und Einlage, Oelgemälde, Bilder, Wringmaschine, Drehmangel, 2 Doppelfenster, Küchengeräte, eiserne Laube, Gartenstühle, Kompostdünger usw.
öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Stromberg, im März 1901.
Heinr. Meintrup.

Marienburger
Pferde-Lotterie.
Ziehung 9. Mai. d. J.
Hauptgewinne i. W. v. **9000, 5000 Mark** 2c., insgesamt 3524 Gewinne i. W. v. **87 000 Mark,** (Equipagen mit 4 bezw. 2 Pferden, 97 Reit- und Wagenpferde, Fahrräder, gold. und silb. Taschenuhren und sonst. gold. und silb. Gegenst.) Los 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Porto und Liste 30 Pfg.
E. Holterdorf, Buchhandl., **Bielefeld** und **Oelde.**

Viehmarkt.

Zu verkaufen:
Ein schönes, schwarzbuntes **Ochsen-** und ein schwarzb. **Mutterkalb** auf **Gut Wormsberg** bei Oelde.
2 schwarzbunte, sprungfähige **Bullen** ostfriesischer Rasse und 12 Stück 6—7 Wochen alte **Ferkel** bei **H. Sprenker,** Kirchspiel **Beckum.**
Eine junge, schwere, hochtragende **Kuh** bei **Wilh. Haggeney, Liesborn.**
Eine hochtragende **Kuh,** in 3 Wochen kalbend, bei Kolon **Zellerhoff, Clarholz.**
Ein gutes, schwarzbuntes **Ochsenkalb** bei **Witwe Venker, Ostenfelde.**
3 hochtragende **Ziegen** bei **B. Hese, Ennigerloh.**